

Besprechungen.

Kulturgegeschichte.

Der französische Geist und die Freimaurerei. Von Wilh. Ohr.
8° (XV u. 209 S.) Leipzig 1916, Koehler. M 3.50

Ohrs Werk ist zwar gering an Umfang. Mit Rücksicht auf seinen Inhalt und die Persönlichkeit seines Verfassers, eines zweifellos geistig hochstehenden Freimaurers, übertrifft es aber an Bedeutsamkeit wohl alle in neuerer Zeit zu aktuellen Fragen aus dem freimaurerischen Gebiete erschienenen Schriften von Logenschriftstellern. Demgemäß wurde es auch in deutschen freimaurerischen Zeitschriften mit höchsten Lobsprüchen bedacht.

Dr. Wilhelm Ohr, Mitglied der unter der Obediens der Frankfurter Großloge stehenden Loge „Zum aufgehenden Licht an der Isar“ in München — derselben Loge, welcher auch der bekannte Br.: Ernst Horneffer als zugeordneter Meister vom Stuhl angehört —, war bis zum Ausbruch des Krieges als Privatdozent für Geschichte an der Universität von Frankfurt a. M. tätig. Hier sollte am 8. August 1914 die VII. der von Br.: Quartier-la-Tente im Vereine mit gleichgesinnten französischen, deutschen, luxemburgischen, holländischen und belgischen Freimaurern veranstalteten internationalen freimaurerischen pazifistischen Konferenzen¹ stattfinden, welche in erster Linie die Annäherung zwischen der deutschen und der französischen Freimaurerei zum Zweck hatten. B.: Bangel, zugeordneter Großmeister der Frankfurter Großloge, war einer der begeistertsten Förderer dieser Annäherungsbestrebungen. Die Frankfurter Großloge selbst unterhielt bis zum Kriegsausbruch unter allen deutschen Großlogen wohl die innigsten Beziehungen zum Großorient von Frankreich. Zur Frankfurter Konferenz hatten zahlreiche Brr.: besonders auch aus Frankreich, ihr Erscheinen zugesagt. Die Frankfurter Großloge hatte sich bereit erklärt, 15 000 Brr.: gastlich zu empfangen². So versprach die Konferenz, welcher für die Zwecke der genannten Annäherung und für die Förderung der Weltfriedensidee eine ganz außerordentliche Bedeutung beigemessen wurde, sich zu einem großartigen Verbrüderungsfest zwischen deutscher und französischer Freimaurerei zu gestalten. Br.: Ohr, welcher im Rufe stand, ein glänzender Redner zu sein, sollte im Auftrag seiner Großloge eine der pazifistischen Festreden halten.

Da warf der am 1. August 1914 ausgebrochene Völkerrkrieg plötzlich alle Berechnungen der freimaurerischen Pazifisten über den Haufen. Der Friedenspalast, an dem sie bauten, stürzte unter dem Wehen des entfesselten Kriegessturms wie ein

¹ Vgl. über den Hintergrund der Annäherungs- und Friedensbestrebungen dieser Brr.: und der von ihnen veranstalteten internationalen freimaurerischen Konferenzen unsern Artikel in dieser Zeitschrift 90 (1916) 154 ff.

² Vgl. den amtlichen Bericht über die VI. Konferenz im Haag, 23.—25. Aug. 1913, franz. Ausgabe S. 57.

Kartenhaus zusammen. Nicht die französischen Freimaurer kamen nach Frankfurt, um sich an Br.: Ohrs Friedensschalmeien zu entzücken, sondern Dr. Ohr sagte den Mäusen Gebewohl, um im Waffenrock mit den deutschen Truppen in Frankreich einzumarschieren. An die Stelle der Versöhnung trat bitterste Befehdung. Der Großorient von Frankreich spie Gift und Galle gegen die deutschen Brr.:, welchen er vorwarf, daß sie durch ihre niedrige Gesinnung den Freimaurerbund entehrten. Der deutsche Großlogenbund seinerseits brach entrüstet alle Beziehungen zur französischen Freimaurerei ab. Br.: Dr. Ohr spielte nunmehr als Platzmajor in Saint-Quentin eine sowohl in profaner als in maurerischer Hinsicht nicht unbedeutende Rolle. Am 14. März 1915 gründete er im Anschluß an seine Münchener „Mutterloge“ die erste deutsche Feldloge (in Feindesland) „Zum aufgehenden Licht an der Somme“, welche für die nachher gegründeten deutschen Feldlogen vorbildlich wurde. Eine Abordnung französischer Brr.: des Großorientes übergab dem Br.: Platzmajor ihren „Tempel“ mit einer Ansprache, welche in den im Tone trauriger Resignation gesprochenen Satz ausklang: vous êtes les plus heureux. Der Br.: Platzmajor wurde sogleich auch zum Meister vom Stuhl der Feldloge erkoren.

In dieser seiner Doppelstellung fiel es Dr. Ohr, welcher überdies mit einer nicht gewöhnlichen Begabung und einem vornehmen Charakter gewinnende Umgangsformen verband, nicht schwer, sich das Vertrauen der französischen Brr.: zu gewinnen. So hatte er die beste Gelegenheit, an der Hand der ihm zugänglich gemachten amtlichen Bogen Dokumente und unterstützt durch die mündlichen Aufklärungen, welche ihm in häufigen Unterredungen die französischen Br.: gaben, sich ein auf gründlicher Sachkenntnis beruhendes selbständiges Urteil über die französische Freimaurerei im allgemeinen und über den Großorient von Frankreich, den bei weitem maßgebendsten ihrer Verbände, im besondern zu bilden. Seinem Bestreben, die aus unmittelbarer Anschauung gewonnene tiefere Einsicht sowohl für die deutschen als für die französischen Brr.: nutzbar zu machen, verdankt obiges Werk seinen Ursprung.

Verfaßt wurde das Werk unter beständiger unmittelbarer Teilnahme an den Kriegsunternehmungen und größtenteils in Schützengräben, wo Verfasser und Manuskript wohl zehnmal im feindlichen Feuer mit Vernichtung bedroht waren. Das Vorwort Dr. Ohrs ist vom Januar 1916 aus dem Feldlazarett Péronne datiert. Das Erscheinen des Werkes selbst sollte der Verfasser nicht mehr erleben. Bei einem Sturmangriff an der Somme am 23. Juli 1916 opferte er sein Leben auf dem Altare des Vaterlandes. Die Stimme von jenseits des Grabes, welche so aus dem Werke tönt, ist nur dazu angetan, dessen warnende Sprache noch eindringlicher zu gestalten.

Der Inhalt des Werkes und der ganze Ton, in dem es abgefaßt ist, macht sowohl dem Scharfsinn und der Wahrheitsliebe als der menschlich-edeln Gesinnung des Verfassers alle Ehre. Wohlthuend berührt besonders auch die Art, in welcher Dr. Ohr, bei aller Unbestechlichkeit seines Urteils in sachlicher Hinsicht, bemüht ist, bei seinen Auseinandersetzungen mit Gegnern, soviel als möglich, persönlich Verletzendes zu vermeiden¹.

¹ Über Ohrs Werkchen „Die Jesuiten“ siehe „Stimmen der Zeit“ 80 (1911) 379 ff. 490 ff.

Die entscheidendsten Dokumente, auf die das Werk sich stützt, nämlich die amtlichen Berichte des Großorient von Frankreich über die von diesem Großorient einberufenen Internationalen Freimaurerkongresse von 1889 und 1900 und den amtlichen Bulletin du Grand Orient de France vermochte sich Dr. Ohr in Saint-Denis nicht zu verschaffen. So war er (S. 30—40 und S. 57 bis 60 168 180) genötigt, dieselben unserem Artikel in den „*Stimmen der Zeit*“, 90 (1916) zu entnehmen.

Die Hauptbedeutung seines Werkes liegt darin, daß es zweifellos in beträchtlichem Maße dazu beitragen wird, dem seit 1900 bis zum Kriegsausbruch in der deutschen Freimaurerei beständig sich steigenden Drang nach Umgestaltung des deutschen Logenwesens nach dem Muster des französischen Abbruch zu tun. Diese Wirkung wird das in deutschen Logenkreisen außerordentlich günstig aufgenommene Werk haben, weil es einerseits die Angehörigkeit und Abgeschmacktheit des ebenso geist- als herz- und lieblosen, engherzigen, herrschsüchtigen, dünnhäutigen, öden, schablonenhaften parteipolitischen Treibens der französischen Freimaurerei, an der Hand einwandfreiesten Altenmaterials, nach Gebühr an den Pranger stellt und andererseits die innere Hohlheit und Unwahrigkeit der Ideale der französischen Freimaurerei und der in allen Farben schillernden vieldeutigen Phraseologie, mittels deren für diese Ideale Propaganda gemacht wird, schonungslos aufdeckt.

In letzterer Hinsicht mögen probeweise folgende Ausführungen hier Platz finden. Dr. Ohr gibt zunächst (S. 23 f. und 34—40) einige Zitate aus unserem Artikel in den „*Stimmen der Zeit*“ (S. 157 155 169 171) wieder und bemerkt dann seinerseits dazu:

„Solche und ähnliche Aussprüche führender französischer Freimaurer lassen sich beliebig häufen. Es liegt unverkennbar ein gewaltiger Schwung, fast möchte man sagen ein Rauschmittel“ in diesen oratorischen Ergüssen über „die Errungenschaften der französischen Revolution von 1789“. „Die französische Nation hat sich dadurch an die Spitze der vorwärtsschreitenden Menschheit gestellt. Zivilisation, Kultur, Völkerglück, Gerechtigkeit, Wahrheit, Freiheit, Fortschritt, Licht, Leben, Gleichheit, Brüderlichkeit, Einheit, Solidarität, Toleranz, Gedankenfreiheit, Laiengeist (*esprit laïque*) und wie die schillernden Schlagworte alle heißen mögen, die, Leuchtraketen gleich, die französische und besonders auch die maurerische Literatur Frankreichs durchschwirren, sie gelten nicht als Aufgaben, an deren Lösung in Demut und Hingabe nach Goethes unsterblicher Devise . . . gerungen werden muß, sondern das sind (für den französischen Freimaurer) völlig feste, endgültig erlebte Dinge, es sind eben die unverrückbaren Grundlagen von 1789, das Geschenk der französischen Nation an die Welt, ihr Stolz, ihr Ruhm — die berühmte gloire der Franzosen besteht eben darin, daß sie à la tête de la civilisation marschieren — und selbstverständlich auch die Voraussetzung jeglichen Fortschritts für andere Nationen.“

„O ihr guten schwerfälligen Deutschen, mit eurem heiligen Eifer, von den andern zu lernen und dafür in Dankbarkeit euer Bestes hinzugeben, wie vergeblich ist euer Bemühen! Der Franzose kann ja gar nichts von euch lernen; er hat

ja alles; er ist euch ja innerlich, seiner Überzeugung nach, weit überlegen. Ihr seid die Barbaren; er hat die Kultur. Diese französische Kultur ist abgeklungen wie die chinesische. Sie ist im Formelraum einer revolutionären Dialektik erstarrt. Sie ist unfruchtbar; kann kein Leben zeugen noch empfangen.“¹

„Alles, was ihr noch Großes und Schönes seht an der französischen Nation, das ist der farbenprächtige Abendhimmel, der desto prächtiger erstrahlt, wenn die Sonne bereits untergegangen ist“ (S. 40 f.).

„Es liegt ein Verhängnis, fast möchte man sagen, ein Fluch auf dem (modernen) französischen Volk. Unfruchtbar sind sie und haben doch keine größere Sehnsucht als die, zu zeugen. So wie sie in ihrem nationalen Leben, trotz völligen Stillstands in der Bevölkerungsvermehrung, jenen gewaltigen Drang nach Ausdehnung haben, der sie nach Madagaskar und Ostindien, nach Tunis und Marokko geführt hat, obgleich kein Auswanderer aus der Heimat drängt — so glauben sie, trotz des geistigen und sittlichen Stillstands ihrer Volksentwicklung, mit wahrer Inbrunst an den Weltberuf ihres Geistes. Seit vier Generationen wiederholen alle Redner und Schriftsteller den Satz, daß Frankreich an der Spitze der Zivilisation steht, daß Paris das Gehirn und die Seele, die geistige Hauptstadt der Welt sei. Bis zur Betäubung ist die Predigt dieses Glaubens getrieben worden. Kein Wunder, wenn schließlich ein Hochmut und eine Eitelkeit gezüchtet wurden, die fast eine Krankheit zu nennen sind und die denen, die in der französischen Literatur jene schöne Gabe der Verfeinerung und des höheren Geschmacks lieben gelernt haben, aufrichtigen Schmerz verursacht, weil sie der Wahrheit gegenüber einem an sich so liebenswürdigen Volke die Augen verschließen und damit, nach menschlichem Ermessen, jede Zukunftsentwicklung abschneiden“ (S. 42).

„Wir (deutsche Maurer) haben unendlich lange vor diesem schillernden französischen Geiste bewundernd gestanden, und heute noch mag es (deutsche) Vrr. geben, denen der Großorient (von Frankreich) in seiner Einheit, seinem Radikalismus und seiner Kampfesfreude wie ein erhabenes Ideal erscheint. Wir dürfen nicht nur, wir müssen heute in der großen Götterdämmerung dieses gewaltigen Völkerkrieges bekennen, daß uns von dieser Bauart alles scheidet, was gut und deutsch und echt freimaurerisch in uns ist. Ja, der moderne Franzose kann, wenn er in Feuer gerät (und das tut er immer, wenn er ein Publikum findet), mit Menschen- und Engelzungen reden. Aber sein Pathos entbehrt der Liebe. Und ohne Liebe kein richtiges Menschentum; ohne Liebe keine Volkserneuerung, kein Eindringen in das Geheimnis der maurerischen Kunst“ (S. 83).

„Die gleichen Menschen“, bemerkt Dr. Ohr hinsichtlich des in romanischen Freimaurerkreisen bis zur Manie gesteigerten Freidenker-Dünkels,

¹ Der Gerechtigkeit halber müssen wir zu diesen Ausführungen doch bemerken, daß dieselben wohl auf die anmaßlichen freimaurerisch-radikalen Wortführer Frankreichs, aber nicht auf die Franzosen im allgemeinen zutreffen. Wir persönlich hatten Gelegenheit, in Paris mit geistig und wissenschaftlich hochstehenden Persönlichkeiten zu verkehren, welche einen in jeder Hinsicht günstigen Eindruck auf uns machten und im besondern auch eine sehr große Bereitwilligkeit an den Tag legten, Aufklärungen, die wir ihnen zu bieten vermochten, dankbarst entgegenzunehmen und sich zunutze zu machen.

die nichts Höheres kennen als die Unabhängigkeit des Geistes, die allen Vorurteilen und inneren Bindungen so tapfer den Krieg ansagen . . . sind im Grunde das gerade Gegenteil dessen, was sie zu sein glauben: unfrei und voll lächerlicher Vorurteile. Es gibt kein Gebiet, auf dem die Franzosen nicht, auf Grund eines nationalen Zwanges, ganz abgeschlossene und durchweg falsche Auffassungen hätten. Sie sind geradezu die Sklaven der unter ihnen herrschenden Schlagworte und Massenurteile." „Bei den Franzosen herrscht eine völlige ‚Homogenität‘ — die Einförmigkeit der Phrase, die Herrschaft des Wortes.“ „Wir erliegen immer und in allem den Versuchungen der sonorité, wie einer chronischen Krankheit“, klagt H. Bavedan, ein hervorragender französischer Publizist. „Zeigt mir nur einen Franzosen, der wirklich frei wäre vom Flitter des Klangs der Worte“, d. h. welcher sich tönendem Phrasengeflügel gegenüber Nüchternheit des Urteils bewahrte, „nur einen, dann will ich euch herzlich dankbar dafür sein“ (S. 91 f.).

Gemäß einer (S. 196—203 im französischen Originaltext mitgeteilten) amtlichen Erklärung des Großorient von Frankreich von 1902 stellt sich letzterer dar als „Aktionsklub für politische und soziale Arbeit auf der Grundlage der positivistischen Philosophie“. Dabei will er „aber weder dogmatisch noch philosophisch, sondern nur schlechthin wissenschaftlich“ sein (S. 98). Ebenso beansprucht der Großorient von Frankreich, sozusagen „Testamentsvollstrecker der französischen Revolution“ zu sein (S. 69); er bezeichnet es als sein „Hauptziel, den vollen Sieg des demokratischen Prinzips herbeizuführen“, weist aber dabei mit der größten Ernsthaftigkeit den Vorwurf zurück, daß er sich mit Politik befasse, „während doch jede Lebensregung an ihm politisch ist“ (S. 98).

Um die Unersuchtbarkeit der Kulturarbeit der französischen Freimaurerei zu kennzeichnen, genügt ein Hinweis auf die französischen Volksschulen, welche seit 1870 den Hauptgegenstand der sozialen Fürsorge seitens der französischen Freimaurerei bildeten. „Ich habe hier in Nordfrankreich Duzende von Schulen besucht und geprüft. Ich bekenne: Die Schulen im schwarzen Bayernland sind besser als die hier im fortgeschrittensten Teile Frankreichs.“ En avant! En avant! tönt es oft aus französischen Schützengräben, „aber keiner geht vor“. Ähnlich ist die ganze französische Kultur ein einziger großartiger Aufruf zu Freiheit und Fortschritt. In Wahrheit aber ist dieses Volk ein altes Volk voll Unfreiheit und Stillstand“ (S. 88 f. u. 98 f.).

Hinsichtlich der Anziehungskraft, welche die französisch-freimaurerische Propaganda trotz der Kriegserfahrungen und trotz der inneren Hohlheit der von ihr vertretenen Revolutionärsideale voraussichtlich auch in der Zukunft auf viele deutsche Vrr.: ausüben wird, sind folgende Äußerungen Dr. Ohrs sehr beachtenswert:

„Wenn nach dem Krieg die große Aufgabe an uns herantritt, . . . den Sieg der Waffen zu vervollständigen durch einen Sieg des Geistes und der Kultur, dann werden wir den Grand Orient (de France) als starken Gegner uns gegenübersehen. Nicht nur draußen in der Welt, auch in Deutschland selbst wird dann ein geistiger Kampf entbrennen.“ „Nicht wenige Stimmen werden bei uns in Deutschland aus unsern eigenen Reihen sich erheben, die für das französische Dogentum eintreten.“ „Aus echt deutschem Idealismus“ werden manche Vrr.: der Ansicht sein, „daß die besondere Ausprägung

des maurerischen Gedankens, wie der Großorient sie pflegt, unserem deutschen Vogenwesen zugute kommen müsse", „während andere lediglich die Versöhnung mit den französischen Vogen anstreben werden, damit die einige internationale Weltmaureri hergestellt werde" (S. 8 f.).

„Das 19. Jahrhundert bietet zahllose Belege dafür, daß die andern Völker, und namentlich die Deutschen, immer wieder dem Zauber der französischen Kultur erlegen sind. Was mit soviel Anmut vorgetragen, mit soviel Feuer verfolgt wird; was dem sichtenenden Verstand so unmittelbar einleuchtet und gleichzeitig das Herz erfreut wie heller Hörnerklang, das muß doch wahr sein; und die so siegesfähigeren Versicherungen wahren Glücks und höheren Menschentums, mit denen der Franzose seine geistigen Ziele zu schmücken versteht, sie haben nicht nur in vergangenen Zeiten immer wieder die Geister hingerissen; sie werden auch in Zukunft die Sinne selbst besonnener Menschen noch oft genug betören" (S. 43).

Durch die pazifistische Einkleidung der Bestrebungen des Großorientis von Frankreich und des in seinem Dienste tätigen, von Br.: Quartier-la-Tente in Neuchâtel (Schweiz) geleiteten Internationalen freimaurerischen Bureaus (S. 57—60) läßt sich auch Dr. Ohr sein Urteil nicht trüben. Wenngleich nämlich die ganze freimaurerisch-pazifistische Propaganda einen stark antimilitaristischen und antichauvinistischen Charakter zur Schau trug (S. VIII 157 174 f.), so war dieses freimaurerisch-antimilitaristische Ideal doch vom Weltrepublik-Ideal der Großorienten von Frankreich und Italien und der Giovine Italia Mazzinis völlig beherrscht und demselben ganz und gar untergeordnet. Die Verwirklichung dieses Weltrepublik-Ideals hat aber den Zusammenbruch des imperialistischen Deutschlands und aller Monarchien und Religionen unter dem Ansturm der sozialistischen Revolution zur notwendigen Voraussetzung (S. 179—181).

„Hat man dies bei uns gewußt?" fragt Dr. Ohr; und er antwortet: „Ich glaube: Nein!" (S. 182.)

Wir unsererits können hierzu nur feststellen, daß die von Dr. Ohr insinuierte Unwissenheit der Deutschen, wenn sie wirklich bestand, von schwerer Schuld nicht freizusprechen ist. Aus amtlichen Publikationen der französischen und italienischen Freimaurerei konnten die berufenen Vertreter der deutschen Freimaurerei den wahren Sachverhalt leicht kennenlernen. Katholische Veröffentlichungen, welche diesen Sachverhalt unter genauer Angabe dieser amtlichen Quellen attestmäßig darlegten¹, hätten sie wenigstens dazu veranlassen müssen, die genannten amtlich-freimaurerischen Publikationen der Großorienten von Frankreich und Italien auch ihrerseits einer genaueren Prüfung zu unterziehen. Statt dessen beschränkten sich

¹ Vgl. z. B. H. Gruber, Mazzini, Massoneria e Rivoluzione (1901) und die kürzeren Zusammenfassungen des hier vorgelegten Aktenmaterials in den deutschen Schriften: H. Gruber, Mazzini, Freimaurerei und Weltrevolution (Regensburg 1901) und: Freimaurerei und Umsturzbewegung (Wernsdorf 1901); vgl. ferner „Germania" 1910, vom 19. Februar bis Mai und Civiltà Cattolica 1912, Februar bis August.

aber die Wortführer der deutschen Freimaurerei darauf, die ihnen mißliebigen altentwässerten katholischen Veröffentlichungen und deren Verfasser vor der Öffentlichkeit wahrheitswidrig herabzusetzen.

Den Ausführungen Dr. Ohrs über die „Alten Pflichten“ eines Freimaurers, den Kern des allgemeinen freimaurerischen Grundgesetzes von 1723 (S. 28 f. 31 f. 54 f.), müssen wir, insoweit diese Ausführungen unsern eigenen altentwässerten Feststellungen (vgl. „Stimmen der Zeit“ 93 [1917] 281 ff. und die Schrift „Freimaurerei, Weltkrieg und Weltfriede“, Wien 1917, Juni) zuwiderlaufen, selbstverständlich aufs entschiedenste widersprechen. Aus unsern Feststellungen ergibt sich zugleich, daß die von Dr. Ohr bekämpfte französische Freimaurerei mit der Freimaurerei dieses Grundgesetzes in viel höherem Maße im Einklang steht als die von ihm, als sozusagen allein berechnete, angepriesene deutsche. Denn in ersterer sind die im Grundgesetz von 1723 ausgesprochenen Grundsätze konsequenter durchgeführt als in letzterer.

Auf S. 3 f. und 185—195 behandelt Dr. Ohr auch die heute, im Zusammenhang mit dem Bedürfnis, kompromittierende Beziehungen zu ausländischen Freimaurerverbänden möglichst wirksam in Abrede zu stellen, von deutschen Freimaurern vielfach erörterte Frage der Einheit der Freimaurerei. In Wirklichkeit kann hinsichtlich dieser Einheit unter Sachkundigen eine Meinungsverschiedenheit nur insoweit bestehen, als man sich mangels einer klaren Erfassung der Begriffe und einer scharfen Umgrenzung des Streitpunkts um Worte herumzankt. Auch jeder einigermaßen sachkundige Freimaurer wird ohne weiteres zugeben müssen, daß trotz tiefgreifender Verschiedenheiten, welche nicht bloß innerhalb der Weltmairerei, sondern auch innerhalb der deutschen Freimaurerei herrschen, die der Freimaurerei gemäß ihrer Natur und ihrem innersten Wesen „eigentümliche“ Einheit tatsächlich besteht.

Es ist dies die Einheit der Weltmairerei: 1. hinsichtlich ihrer Fundamentalgrundsätze (Denk- und Gewissensfreiheit oder Toleranz im freimaurerischen Sinn); 2. hinsichtlich ihrer Methoden in deren Hauptlinien (freimaurerische Symbolik mit der in Graden abgestuften allegorischen Lehrmethode; „Einweihung“ mit entsprechenden Verschwiegenheitsseiden oder -gelöbnissen; Erkennungszeichen; Pflicht gegenseitiger Hilfeleistung; stille, unauffällige, den jeweiligen Verhältnissen sich anpassende Wirksamkeit zur Ausbreitung und Verwirklichung der freimaurerischen Grundsätze usw.); 3. hinsichtlich ihres Ursprungs (direkte und indirekte Herleitung von der 1717 gegründeten Großloge von England); 4. hinsichtlich der wesentlichen brüderlichen Solidarität (alle in irgendeiner Loge der Welt aufgenommenen regelmäßigen Freimaurer müssen sich, gemäß allgemeinem freimaurerischen Grundgesetz, gegenseitig als „Brüder“ betrachten und behandeln); 5. hinsichtlich ihrer Aktion in der durch die gemeinsamen Fundamentalgrundsätze und -methoden bestimmten allgemeinen Richtung dieser Aktion; 6. hinsichtlich der Logenorganisation in deren allgemeinen Grundzügen¹.

¹ Vgl. zur Frage auch unsere Abhandlung in der SINGER Theologisch-praktischen Quartalschrift 1916, Juli, 654—671.

Die innerhalb dieser Einheitlichkeit im Freimaurerbund bestehenden Verschiedenheiten haben in verschiedenen äußeren Verhältnissen ihren Grund, welche, neben den spezifisch freimaurerischen Momenten und in Verbindung und enger Wechselwirkung mit denselben, die Eigenart der verschiedenen Freimaurergruppen bestimmen. Unter diesen äußeren Verhältnissen oder prosanen Faktoren kommen vor allem in Betracht: der nationale Charakter der Gruppen; die Gesellschaftsklassen, aus denen sich die betreffenden Gruppen rekrutieren; die Entwicklungsstufe des betreffenden sozialen Milieus; die religiösen, politischen und sozialen Zustände, die in demselben herrschen.

Eine strenge Einheitlichkeit der Freimaurerei mit Zentralleitung und identischen praktischen Spezialzielen auf Grund eines festen, im einzelnen ausgebauten Lehrsystems, nach dem Muster etwa der katholischen Kirche, ist durch die Fundamentalgrundsätze und -methoden der Freimaurerei, also durch deren Wesen selbst, ausgeschlossen.

Die zahlreichen Vrr., welche über den Mangel an Einheit in der Freimaurerei klagen, wollen damit nicht sagen, daß die Einheit auch der Weltmaurerei im oben angegebenen Sinn nicht vorhanden sei, sondern nur, daß diese Einheit nicht ihrem eigenen Ideal von einer einheitlichen Weltmaurerei entspricht, wie sie dieselbe zur Verwirklichung ihrer maurerischen Ideale in der Welt für notwendig erachten.

Schon gleich zu Beginn seines Werkes (S. 1) stellt Dr. Ohr den Geheimbundcharakter der Freimaurerei entschieden in Abrede. Mit Unrecht! Denn gemäß der juristisch genauen Definition sind sämtliche Vereine als „geheime“ zu betrachten, welche entweder ihr Dasein oder ihren Zweck oder ihre Organisation oder die Art und Methode ihrer Wirksamkeit oder die Vereinsangehörigkeit ihrer Mitglieder oder dieses alles zusammen geheimhalten. Schon die in der Freimaurerei abgelegten Verschwiegenheitsseide und -gelöbnisse, verbunden mit den in den verschiedenen Freimaurerverbänden rechtlich geltenden Normen über die Ausdehnung der Verschwiegenheitspflicht, genügen, um den Freimaurerbund zu einer geheimen Verbindung zu stempeln, in den sich allerlei lichtscheue Bestrebungen einschleichen können und oft genug eingeschlichen haben. Fürstliche Protektorate und ähnliche Vorsichtsmaßregeln genügen nicht, um der Freimaurerei diesen Geheimbundcharakter zu nehmen. Wir verweisen beispielsweise nur darauf, daß profane und selbst religiöse Institute und die anerkannten Landeskirchen in streng geheimgehaltenen Freimaurerpflichten perfid angegriffen werden können und oft angegriffen worden sind, ohne die Möglichkeit zu besitzen, von solchen Angriffen auch nur Kenntnis zu erhalten.

Demgemäß wurden auch tatsächlich sowohl in Preußen als selbst in England, dem Mutterland der Freimaurerei, Freimaurerverbände gesetzlich als „geheime Gesellschaften“ behandelt, so z. B. im preussischen Edikt vom 20. Oktober 1798 und in der englischen Parlamentsakte vom 12. Juli 1798. Der nachmalige Kaiser Wilhelm I. betonte, als Protektor der altpreussischen

Großlogen, im gleichen Sinne scharf den Geheimbundscharakter der Freimaurerei¹, welcher der Freimaurerei zur Pflicht mache, alles aufs sorgfältigste zu vermeiden, was Anlaß zu Verdächtigung ihrer Bestrebungen bieten könne, da sonst die Existenz der Freimaurerei selbst in Gefahr läge. In England wurde vor kurzem aus der Eidesformel der irischen Constables: „Ich schwöre, daß ich irgendwelcher politischen oder geheimen Gesellschaft, die Gesellschaft der Freimaurer ausgenommen, weder angehöre noch solange ich im Amt sein werde, beitreten oder angehören will“ — die Klausel: „die Gesellschaft der Freimaurer ausgenommen“ gestrichen. Bei den Debatten, welche im Unterhaus und im Oberhaus dem Streichungsbeschluß vorausgingen, wurde, im Einklang mit der gesetzlichen Tradition seit 1798, sowohl seitens der Regierung als seitens des Parlaments die Freimaurerei von neuem als eine „secret society“, d. h. eine Geheimverbindung, bezeichnet².

Hinsichtlich der Ausstellungen, welche Dr. Ohr (S. 35² 38¹ 48¹ f.) speziell an Ausführungen unseres Artikels in den „Stimmen der Zeit“ 90 (1916) macht, bemerken wir:

In der ganzen ersten Periode der französischen Revolution 1789—1793 nahmen Freimaurer führende Stellungen in den verschiedenen revolutionären Gruppen ein. Alle diese Freimaurer standen im wesentlichen, selbst wenn einzelne, wie der Großmeister als Citoyen d'Égalité am 24. Februar 1793, die Freimaurerei als der allgemeinen bürgerlichen Gleichheit zuwiderlaufend verleugneten, auf dem Boden der gleichen freimaurerischen Fundamentalsätze. Schon hieraus allein erhellt die Einfälligkeit der Beweisführung, durch welche Dr. Ohr (S. 35² f.) uns zu widerlegen sucht.

Die Einwendungen, welche Dr. Ohr (S. 38¹) gegen den unsererits der französischen Freimaurerei der Periode 1800—1865 gemachten Vorwurf der Charakterlosigkeit vorbringt, verraten nur mangelhafte geschichtliche Kenntnisse bei Dr. Ohr. Wer die betreffenden amtlichen Quellen kennt, wird die völlige Berechtigung dieses Vorwurfs unbedingt anerkennen müssen. Französische freimaurerische Schriftsteller selbst, wie z. B. Br.: Jouast in seiner bekannten Geschichte des Großorients von Frankreich (Rennes u. Paris 1865), brandmarken diese Charakterlosigkeit der französischen Freimaurerei in der Periode 1800—1865 in den schärfsten Ausdrücken.

Dr. Ohr beanstandet endlich (S. 48¹ f.) noch unsere Bemerkung, daß die agitatorische Tätigkeit Br.: Quartier-la-Tentes „verhältnismäßig auch erfolgreich“ gewesen sei. Auch diese Ausstellung verrät nur mangelhafte Sachkunde bei Dr. Ohr. Schon die Beschlüsse der deutschen Großlogentage von 1906 und 1909 betreffend die Herstellung amtlicher freundschaft-

¹ Vgl. z. B. die Ansprachen des Protektors in Magdeburg, 22. Nov. 1852; in Breslau, 24. Juni 1855; in Mainz, 12. Okt. 1855, und seine Eingaben an die preußische Regierung vom 16. Nov. 1850 und 18. Juli 1851 bei Br.: Fikner, Kaiser Wilhelm I. als Freimaurer (1875) 35 60 65 und A. Rohut, Die Hohenzollern und die Freimaurerei (1909) 155—157.

² Vgl. The Freemason (London 1916/17) 269—271 349—351.

licher Beziehungen zur Großloge und zum Großorient von Frankreich sind als recht erhebliche Erfolge dieser Tätigkeit zu buchen. Die weitere Darlegung anderer Erfolge des Br.: Quartier-la-Tente würde eine ausführliche Abhandlung erfordern.

Für etwaige folgende Auflagen des Werkes, welche wir auf Grund des Gesagten auch von unserem Standpunkt nur begrüßen würden, wären an manchen Stellen stilistische Verbesserungen wünschenswert. Vor allem sollte die Übersetzung des „Rechenschaftsberichts des Großorient von Frankreich über die Monate Oktober bis Dezember 1913“ (S. 101—158), welche sich allzu sklavisch an das französische Original hält, gründlich umgearbeitet werden.

Hermann Gruber S. J.

Naturwissenschaft.

1. Die gesteinsbildenden Mineralien. Von Dr. Ernst Weinschenk. Dritte, umgearbeitete Auflage. Mit 309 Textfiguren, 5 Tafeln und 22 Tabellen. gr. 8° (XII u. 262 S.) Freiburg 1915, Herder. Geb. M 10.80
2. Bibliographiae Botanicae Supplementum. Von W. Junk 8° (VI u. 764 S.) Berlin 1916, Junk. Geb. M 1.50

1. Seit Jahren lehrt Prof. Weinschenk Petrographie (Gesteinskunde) an der Universität München; durch fünf Bücher ist er ebenfalls seit Jahren zum bahnbrechenden Lehrer dieses Faches an vielen andern Hochschulen geworden, zum Lehrer wohl auch für manchen Freund vertieften petrographischen Privatstudiums. Auch das vorliegende treffliche Werk gehört zu diesen Lehrbüchern, die sämtlich bereits in mehreren Auflagen erschienen sind und die zusammen ein Lehrsystem bilden, ein Werk, das der arbeitenden Hand, dem forschenden Auge und dem kritisch prüfenden Geiste behilflich sein soll, die dunkle, so schwer zugängliche und dem menschlichen Wissen so lange verschlossene Gesteinswelt aufzuschließen und bis in die kleinsten Teilchen zu durchleuchten. Ist ja die heutige Petrographie in Methode und Ergebnissen durchaus anders als die vor 50 und selbst vor 30 Jahren; das zu wissen ist wichtig nicht nur für die richtige Auffassung der modernen Petrographie, auch für die Geologie, Geographie und Bodenkunde. Wie verhält sich das Buch Die gesteinsbildenden Mineralien zu den übrigen Büchern Weinschinks? Wenn wir ihm unter seinen Geschwistern den richtigen Platz anweisen, dürfte es fast zur Genüge für diese Zeitschrift charakterisiert sein. Eine moderne erste Einführung in die Gesteinskunde bietet des Verfassers Büchlein Petrographisches Vademekum, worin auf alle Hilfsmittel der mikroskopischen Forschung verzichtet wird; es dient der vorläufigen Orientierung und ist namentlich auf geologischen Wanderungen in der freien Natur ein guter Führer, auch für den Nichtfachmann. Die sichere Bestimmung und genaue Erforschung der Gesteine wird aber nur möglich durch den methodisch richtigen, in ausdauernder Übung erlernten Gebrauch des petrographischen Mikroskops. Die Einführung dazu bietet Weinschinks Buch Anleitung zum Gebrauch des Polarisationsmikroskops. Doch ehe das Gestein als Ganzes erkannt und gewürdigt wird, sind die einzelnen Bestandteile, welche es